

# »Theologie ist die demütigere Wissenschaft«

Über das Verhältnis von Naturwissenschaft, vor allem der Hirnforschung, und Religion sprach Martin Urban mit Bischof Wolfgang Huber von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Professor Dr. Huber ist Vorsitzender des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Der gelehrte Physiker Martin Urban leitete lange das Wissenschaftsressort der Süddeutschen Zeitung. Zuletzt erschien von ihm im Eichborn Verlag das Buch »Warum der Mensch glaubt«.

**Martin Urban:** Herr Bischof Huber, die neuen Erkenntnisse der Wissenschaften erlauben Antworten auf Fragen, mit denen sich die Theologen und Philosophen seit über zweieinhalbtausend Jahren beschäftigen und machen manche alte Antwort obsolet. Darüber würde ich gerne mit Ihnen ein Streitgespräch führen, weil ich meine, diese neuen Antworten müssten auch Konsequenzen für die Glaubensgemeinschaften haben.

**Wolfgang Huber:** Sie machen mich wirklich neugierig.

**Urban:** Bestimmte Erfahrungen sind mit bestimmten Zuständen des menschlichen Gehirns verbunden. Zum Beispiel kann man all das, was die Menschen als göttliche Offenbarung verstehen, unabhängig vom Inhalt, auf bestimmte psychische Zustände zurückführen, in die man das Gehirn bringen kann, wie das die Schamanen seit der Steinzeit machen. Das heißt, wir wissen nicht, ob und wie sich Gott offenbart, wir kennen nur reproduzierbare neuronale Effekte. Welche Konsequenz hat das für die Theologen oder diejenigen, die sagen: »Wir haben Offenbarungen von Gott bekommen?«

**Huber:** Ich finde diese neurowissenschaftlichen Erkenntnisse zwar höchst spannend, aber in meiner Theologie haben sie mich

noch nicht durcheinander gebracht. Denn die Einsicht, dass Glaubensvorgänge somatische und psychische Entsprechungen haben, ist keine Überraschung. Das Erstaunliche ist nur, dass man meint, ein Ursache-Wirkungs-Verhältnis annehmen zu können, anstatt von einem Entsprechungsverhältnis zu reden. Ich bin bei einer schamanischen Veranstaltung in einem christlichen Gottesdienst in Korea dabei gewesen. Weil ich die schamanischen Voraussetzungen nicht geteilt habe, war dies für mich zwar eine interessante Beobachtung. Aber bei mir wurden nicht bestimmte Gehirnströme ausgelöst, die automatisch zur Folge gehabt hätten, dass ich genauso denke, wie diejenigen, die sich das schamanische Weltbild zu Eigen gemacht haben. Das bedeutet für den Offenbarungsbegriff: Man kann die Vorstellung beibehalten, dass einem in bestimmten Situationen eine göttliche Wahrheit begegnet, obwohl man weiß, dass dies mit bestimmten, auch physiologisch nachweisbaren Gehirnvorgängen verbunden ist.

**Urban:** Wenn wir nicht fähig wären, Farben zu sehen, dann könnten wir die Welt der Farben nicht. Und wenn wir nicht fähig wären, Offenbarungen wahrzunehmen, dann könnte sich Gott uns nicht offenbaren, falls es ihn gibt. Insofern ist klar, dass alles sei-

ne biologische Entsprechung haben muss. Dennoch relativiert das auch alles, von dem wir behaupten, es sei Offenbarung Gottes.

**Huber:** Es relativiert sich in dem präzisen Sinn des Wortes, dass die Offenbarung Gottes in ihrer Relation gesehen wird. Die Offenbarung Gottes stellen wir uns nicht als ein außerweltliches Ereignis vor, das wie ein Meteor in diese Welt hineinbricht, sondern sie geht in die Wirklichkeit dieser Welt so ein, dass sie sich mit dieser Wirklichkeit verbindet. Das ist der Kerngedanke des christlichen Glaubens.

**Urban:** Wir wissen mittlerweile, dass der menschliche Kopf so funktioniert, dass die eine Hemisphäre des Gehirns Fakten wahrnimmt und die andere versucht, sie zu deuten. Da wir sehr wenige Fakten kennen, ist die Notwendigkeit zu deuten umso größer. Daher hat sich die genuin menschliche Möglichkeit entwickelt, nach dem Warum zu fragen, überhaupt nach Sinn zu suchen und Sinn zu finden. Ich meine, diese Erkenntnisse der Gehirnforschung muss man auch auf die Bilder, die sich die Religionen machen, anwenden.

**Huber:** Was meinen Sie damit?

**Urban:** Wir kennen ja Gott nicht. Auch Jesus hat sich ein Bild von Gott gemacht. Darin ist viel von dem enthalten, was der jüdischen Tradition entstammt, in der er lebte. Er hat



Wolfgang Huber



Martin Urban

ALLE FOTOS DIESES ARTIKELS: JAN-PETER BOENING

ja nicht alles neu »entdeckt«. Und er hat uns ein Bild von Gott vermittelt, mit dem wir, wie ich meine, sehr gut leben können. Ich sagte Bild, denn es ist alles Ergebnis dessen, was wir da an Erfahrungen und Überlegungen in unserem Kopf gespeichert haben. Das war bei Jesus nicht anders als bei jedem von uns auch. Die Aussage, es sei Jesus offenbart worden, ist zunächst einmal eine Behauptung. Die Vorstellungen, die Jesus vermittelt hat, haben sich 2000 Jahre lang bewährt, anders als andere Weltbilder. Insofern ist er einzigartig und es liegt mir völlig fern, das kleinzureden. Dennoch: Beunruhigt es Sie nicht, wenn ein Gehirnforscher wie Vilayanur Ra-

da Naturwissenschaftler kommen und sagen: Ihr habt euch wunderschöne Bilder gemacht, aber man kann das alles auch anders und viel einfacher erklären?

**Huber:** Wenn die Gehirnforscher ihre Thesen auch auf sich selbst anwenden würden, dann wären wir einen wichtigen Schritt weiter. Das Erstaunliche ist, dass sie ihre wissenschaftlichen Überzeugungen mit einer Gewissheit vertreten, die durch ihre eigenen Behauptungen zugleich grundsätzlich in Frage gestellt wird. Denn auch ihre Aussagen sind nichts anderes als Vorstellungen, die sie sich von der Wirklichkeit machen. Insofern sollten wir diese Vorstellungen der Gehirnforscher nicht in ei-

wirklichem. Ebenso wenig ergibt sich aus dem Umstand, dass Erfahrungen der Wirklichkeit neurophysiologisch nachweisbare Reaktionen auslösen, die Folgerung, dass es diese Wirklichkeit nur in unserem Kopf gibt. Das gilt nicht nur für den Kirchturm, den ich vor meinem Fenster sehe, sondern das gilt grundsätzlich genauso für die Wirklichkeit Gottes. Es gilt für die Wirklichkeit der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung, des Zweifels. Es gibt keinen Grund, aus den Aussagen der Gehirnforscher zu schließen, dass dies alles unwirkliche Dimensionen des menschlichen Lebens seien. Unsere Deutungen und Bilder sind Reduktionen von Komplexität. Die komplexeste Wirklichkeit, die man sich überhaupt denken kann, ist die Wirklichkeit Gottes. Weil wir als Menschen überhaupt immer nur partikuläre Perspektiven auf diese umfassende Wirklichkeit gewinnen und formulieren können, formulieren wir unsere Deutungen und Bilder.

**Urban:** Das wissen auch die Gehirnforscher, die den Vorwurf des Reduktionismus sehr stark bestreiten, etwa indem sie darauf hinweisen, dass indem wir erklären können, wie ein Musikstück strukturiert ist, dieses nichts von seiner Faszination verliert. Sie anerkennen die unterschiedli- ▶



## Über 90 Prozent dessen, was wir zu wissen meinen, glauben wir

machandran sagt: Über 90 Prozent dessen, was wir zu wissen meinen, glauben wir nur. Wir wissen, dass das Gehirn sich »koffabulierend« die Fakten deutet. Und wir können eine Evolution des Gottesbilds in einer langen Geschichte der Menschheit konstatieren. Beunruhigt es Sie nicht, wenn

nen höheren Rang erheben als andere Vorstellungen oder, wie Sie sagen, Deutungen der Wirklichkeit.

Aus der Tatsache, dass Wissenschaftler somatische Entsprechungen zu geistigen Vorgängen feststellen, werden diese geistigen Vorgänge noch nicht zu etwas Un-

▷ chen Ebenen. Die seriösen Neurowissenschaftler sagen auch nicht, jetzt wissen wir es ein für alle Mal, sondern sagen wie alle Naturwissenschaftler: Wenn wir neue Beobachtungen machen, die dem, was wir bisher ausgesagt haben, widersprechen, dann müssen wir unser Bild der Welt entsprechend verändern. So läuft die Geschichte der Naturwissenschaften. Die Geschichte der Theologie geht so nicht.

**Huber:** Die Theologie erhebt auch nicht den Anspruch, alles erklären zu können. Wenn die Naturwissenschaft, und gerade auch die Hirnforschung, einräumen würde, dass auch das, was sie uns vorträgt und vorschlägt, Deutungen sind und nicht in jedem Fall handfeste Erklärungen, dann würden Hirnforschung und Theologie näher miteinander benachbart sein, als das gegenwärtig der Fall ist. Insofern, so kann man sagen, ist die Theologie, obwohl sie lange Zeit meinte, sich als die Lehrmeisterin der Wissenschaft fühlen zu können, die bescheidenere oder soll ich sagen demütigere Wissenschaft. Die Hirnforscher sollten in dieser Hinsicht ähnlich bescheiden werden wie die Theologie.

**Urban:** Schade, ich dachte, Sie würden jetzt sagen, Theologen und Hirnforscher müssten miteinander ins Gespräch kommen. Das fände ich viel besser.

**Huber:** Dafür ist es notwendig, von der Vorstellung abzurücken, die Hirnforscher würden erklären, die Theologen aber würden nur deuten, und die Hirnforscher seien deswegen diejenigen, die sagen könnten, wie es wirklich ist, die Theologen dagegen diejenigen, die nur sagen, wie sie es sich vorstellen. Nur wenn man sich darauf verständigt, dass es beide mit Aspekten des

tantischen Ursprungs. In den USA verbreitet sich die Vorstellung, dass das, was in der Bibel steht, wortwörtlich wahr sei. Diese Vorstellung wird aggressiv nach außen getragen, indem man sagt, die biblische Schöpfungsgeschichte sei die Wahrheit. Die Erklärung Darwins, wie die Welt sich entwickelt hat, sei nur eine Theorie, man wisse es besser, oder allenfalls, man habe eine entgegenstehende Theorie, die aber keine »Theorie« im wissenschaftlichen Sinn ist. Fundamentalistische Vorstellungen sind eine Bedrohung, nicht nur für die Intellektualität der Menschheit, sondern existenziell, weil sie zur Begründung für Gewalttätigkeit in allen Religionen dienen.

**Huber:** Die Beunruhigung teile ich; und ich finde es auch wichtig, dass Sie die Gefahr des Fundamentalismus in allen Religionen thematisieren. Das verbreitete Schema, Fundamentalismus nur im Islam zu finden und deswegen den Islam kritisch zu sehen, sich selbst aber von Kritik auszunehmen, reicht nicht aus. Es ist aber nicht richtig, dass sich die Lebendigkeit des christlichen Glaubens heute nur aus fundamentalistischen Quellen speist. Ich stehe auf der Seite meiner amerikanischen Freunde, deren evangelischer Glaube die Fähigkeit zur Selbstkritik einschließt. Sie haben das Bündnis von Glauben und Bildung nicht aufgekündigt, sondern versuchen es zu erneuern und sind nicht der Auffassung, dass Aufklärung mit Unglauben gleichgesetzt werden darf.

**Urban:** Fundamentalistische Vorstellungen finden auch in Deutschland Resonanz. Es ist bereits ein deutscher Schulbuchpreis verliehen worden für ein kreationistisches Biologiebuch. Die Laudatio hat der heutige

evangelischen Religionsunterricht gerade bei diesen Themen von einem konstruktiven Dialog zwischen Glauben und Wissenschaft geprägt sind.

**Urban:** Ich erlebe nicht, dass die Evangelische Kirche in Deutschland sich aktiv mit fundamentalistischen Vorstellungen auseinandersetzt, im Gegenteil, sie hat ja die Fundamentalisten in den eigenen Reihen. Die evangelische Kirche vermeidet auch die Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaftlern. Sie lebt auf einer Insel.

**Huber:** Ihre Einschätzung der Situation in unserer Kirche teile ich nicht. Die Auseinandersetzung mit fundamentalistischen Vorstellungen ist in unserer Kirche durchaus vorhanden. Manchmal wird dieser Vorwurf allerdings sehr undifferenziert gebraucht; auch ich bin von einem Autor schon einmal zum Fundamentalisten erklärt worden. Er meinte damit nur, dass ich eine Frage grundsätzlicher betrachtet habe, als er das für angemessen hielt.

An diesem harmlosen Beispiel kann man allerdings auch etwas Grundsätzliches erkennen: Die Stärke einer Kirche bemisst sich nicht daran, dass sie Feindbilder aufbaut und sich dann von diesen abgrenzt, sondern dass sie den Kern ihres Auftrags erfüllt und positiv sagt, was sie glaubt und wozu sie sich bekennt. Ich bin froh darüber, dass wir nicht mehr primär aus Theologien der Abgrenzung leben. Religiöser Fanatismus ist gefährlich; er muss durch religiöse Kompetenz in Schranken gehalten werden. Diese Kompetenz muss immer wieder neu erarbeitet werden. Viele Bemühungen – von gutem Religionsunterricht bis zu guter Theologie – sind dafür nötig.

Gerade im Blick auf diese Aufgabe besteht in Teilen der deutschen Diskussion ein großer Irrtum. Man glaubt, den dunklen Seiten der Religion zu entgehen, indem man sich selbst religiösen Analphabetismus verordnet. Ein Beispiel dafür sehe ich in der Einführung eines allgemeinen staatlichen Werteunterrichts, wie er derzeit im Land Berlin geplant wird. In grundsätzlicher wie in praktischer Hinsicht ist das verkehrt.

Sehr gravierend finde ich, dass Sie den Eindruck haben, es gebe kein ausreichend lebendiges Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Ich habe lange in einem Institut – der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg – gearbeitet, das in diesem Dialog eine seiner wichtigsten Aufgaben sah. Auch gegenwärtig gibt es herausragende Beispiele für diesen Dialog. Ich nenne exemplarisch das Gespräch zwischen dem



### Die Theologie erhebt auch nicht den Anspruch, alles erklären zu können

Erklärens und mit Aspekten des Verstehens zu tun haben, kann ein fruchtbares Gespräch zwischen Hirnforschung und Theologie geführt werden. Dieses Gespräch befürworte ich sehr.

**Urban:** Wir haben bis jetzt über Wissenschaft geredet. Die Praxis des christlichen Lebens ist weit entfernt von all den Gedanken, die sich die Wissenschaftler machen. Wir erleben die Rückkehr des Fundamentalismus und seine Ausbreitung in den Glaubensgemeinschaften, auch jenen protes-

Ministerpräsident Thüringens gehalten. Und so groß ist der Unterschied nicht zu einem katholischen Lehramt, das per definitionem festlegt, was die Wahrheit ist.

**Huber:** Zu solchen Entwicklungen besteht die einzig wirkliche Alternative darin, sich mit diesen Strömungen auseinander zu setzen und deutlich zu machen, warum eine andere Auffassung des christlichen Glaubens vorzugswürdig ist. Bei jeder Nachprüfung werden Sie feststellen, dass die Konzeptionen und Materialien für den

Physiker John Polkinghorne und dem Theologen Michael Welker zu dem Thema »An den lebendigen Gott glauben«, das 2001 auf Englisch und 2005 auf Deutsch erschienen ist. Aber Ihren Eindruck, das Gespräch sei nicht intensiv genug, nehme ich sehr ernst. Ich kann nur die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass sich dies möglichst bald von beiden Seiten ändert.

**Urban:** Ich halte es für nötig, dass die Kirchen, insbesondere in den USA, sich ihres eigenen Fundamentalismus bewusst werden, wenn sie sich mit dem die Welt bedrohenden Fundamentalismus des Islams auseinandersetzen wollen. Und da kann man, glaube ich, von den Kirchen ein bisschen mehr erwarten.

**Huber:** Wenn wir uns darum bemühen würden, in Europa ein umfassenderes Bild der Diskussion in den USA zu zeichnen, anstatt nur die eine, wenn auch dominante Gruppe anzuschauen, dann würde damit auch ein wichtiger Beitrag geleistet, dass die kritische Auseinandersetzung mit dieser Strömung in den USA nicht in einen simplen Antiamerikanismus umkippt. Es würde die Teilnahme an einer tatsächlich aufregenden geistigen Auseinandersetzung bedeuten. Während wir uns eher Sorgen um eine Desäkularisierung in eine fundamentalistische Richtung machen, geht der Säkularismus in Europa, so scheint es, immer noch weiter. Aber das ist nur die eine Seite des Bilds. Die andere ist, dass wir auch in Europa neue Aufmerksamkeit für Fragen des Glaubens erleben.

**Urban:** Wir erleben beispielsweise derzeit den stärksten Aufbruch in der Kirchengeschichte im Anwachsen der Pfingstbewegung, mit weltweit bereits über 500 Millionen Anhängern. Die Pfingstler haben die Vorstellung, dass sich das Pfingstwunder, das Erscheinen des Heiligen Geistes, jederzeit gewissermaßen auf Kommando ereignen kann. Darin drückt sich das Bedürfnis der Menschen nach Spiritualität aus, allerdings in einer Variante, die im Gegensatz zu allen Erkenntnissen der Aufklärung steht.

**Huber:** Die Pfingstkirchen haben im Augenblick einen besonders rasanten Zulauf, vor allem in Regionen der Erde, in denen die Aufklärung keine prägende Bedeutung gewonnen hat. Bei den Pfingstkirchen haben wir das Gegenbild zu den Fundamentalisten, nämlich nicht die Unverrückbarkeit der einen Wahrheit, sondern das Vertrauen auf die Gegenwart des Geistes, der »weht, wo und wann er will«, ohne dass es dafür irgendeiner externen Kontrolle bedarf. Mit

dieser Art von Geistvorstellung, verbunden mit der »Zungenrede« (Glossolalie), hat sich schon der Apostel Paulus auseinandergesetzt. Er hat verlangt, das Überzeugtsein von der persönlichen Geistbegabung daran zu überprüfen, ob es dem Kern der biblischen Botschaft entspricht und ob es dem Miteinander der Christen dient.

Wenn man dies zu Grunde legt, wird man auch schnell herausfinden, wo man beeindruckt hinschauen muss, was die Pfingstbewegung zu Stande bringt und wo



---

## Es gibt ein Bedürfnis nach Spiritualität, das im Gegensatz zu Erkenntnissen der Aufklärung steht

---

man kritische Vorbehalte geltend machen muss. Für die ökumenische Bewegung ist es heute eine der zentralen Aufgaben, ihr Verhältnis zur Pfingstbewegung zu klären. Ich bedauere sehr, dass in den letzten sieben Jahren darin keine wirklichen Fortschritte erzielt worden sind. Denn nur wenn man die Pfingstbewegung in einen Dialog hineinzieht und wenn sie dadurch genötigt wird, sich kritischen Rückfragen zu stellen, hat man vielleicht eine Chance, sie vor den problematischen Auswüchsen zu bewahren, die es in ihr gibt.

**Urban:** Wenn man Glossolalie, also das Stammeln im Zustand der Ekstase, als ein neurologisches Phänomen anerkennt, dann weiß man, dass man keine Chance hat, die Menschen durch Reflexion im Gespräch dazu zu bringen, sich zu ändern.

**Huber:** Ich sehe nicht ein, warum Leute, die im Einfluss von Pfingstkirchen sind, gesprächsunfähig sein sollten.

**Urban:** Weil der Verstand ein so kleiner Bereich ist und das große Meer des Unbewussten dagegensteht.

**Huber:** Sie argumentieren aber in unserem ganzen Gespräch so, dass Sie diesen kleinen Bereich durchaus zur Geltung bringen, und ich freue mich darüber.

**Urban:** Fundamentalisten wie Ekstatiker fühlen sich von jeglicher Aufklärung in ihren religiösen Gefühlen verletzt. Den Verstand des anderen dagegen darf man sehr wohl beleidigen. Diese Menschen beleidigen wie die Fundamentalisten meinen Verstand.

**Huber:** Aussagen eines anderen können meinen Verstand doch nur beleidigen, wenn ihm zugemutet wird, sie sich zu Eigen zu machen.

**Urban:** Das tun diese Leute ja, indem sie mit nahezu allen Mitteln missionieren.

**Huber:** Wir haben es auch innerhalb des Christentums mit zwiespältigen Formen von Religion zu tun. Ich sehe keine Alternative dazu, auch hier die Möglichkeit der kritischen Prüfung nicht auszuschlagen.

**Urban:** Was halten Sie von der von Papst Benedikt XVI. beklagten »Diktatur des Relativismus«?

**Huber:** Ich halte von der »Diktatur des Relativismus« weder etwas in der Realität noch

als allgemeine Beschreibung unserer Situation. Die Menschen haben es heute nicht mit einer Diktatur des Relativismus zu tun, sondern mit einer Last des Relativismus, und an dieser sind die Kirchen durchaus beteiligt. Beispielsweise dann, wenn es ihnen nicht gelingt, ihr Verhältnis zueinander auf eine Weise zu klären, dass Christen ihren Glauben in konfessionsverbindenden Ehen und Familien leben können, wie sie es selber wünschen.

Mir ist auch der ausgestreckte Zeigefinger unsympathisch, der auf andere zeigt und sie Relativisten nennt, während doch drei Finger dieser Hand auf den Ankläger zurückweisen. Wir müssen uns fragen, was wir als Kirchen tun können, um Menschen die Glaubensgewissheit, die ein gutes Gegenmittel gegen einen allgemeinen Relativismus ist, so nahe zu bringen, dass sie mit ihr auch leben können.

**Urban:** Ich spreche lieber von Glaubensgewissheit als von Hoffnung. Der »übernatürliche Glaubenssinn« allerdings, den die katholische Kirche postuliert, ist nichts als ein Konstrukt, eine spekulative Formel.

**Huber:** Spekulation ist nicht nur schlecht.

**Urban:** Notwendig, wenn man relativieren kann, aber dazu brauchen wir den Relativismus der Wissenschaft. »Die Naturwissenschaft ohne Religion ist lahm, die Religion ohne Naturwissenschaft aber ist blind.« Wissen Sie, wer das gesagt hat, und stimmen Sie dem zu?

**Huber:** Ich stimme dem zu, weiß aber nicht, wer es gesagt hat.

**Urban:** Das sagte anno 1940 Albert Einstein, den wir in diesem Jahr als großen Entdecker der Relativität von Raum und Zeit feiern. ◀